

bibliothek (April und September 1844) erfolglos blieben. Früh hat G. sich in der Dichtung versucht. Von den zahlreichen Ansätzen, besonders dramatisch, wurde nur ein Drama, „Blanka von Kastilien“ (1809), vollendet, das von dem Onkel Joseph Sonnleithner, damaligem Leiter des Burgtheaters, wegen seiner extremen Schiller-Nachahmung als unreif abgewiesen werden mußte. Durch Zufall ergab sich (1816) nähere Bekanntschaft mit J. Schreyvogel, dem Dramaturgen des Burgtheaters, der ihn zur Abfassung der „Ahnfrau“ aufmunterte und die Entstehung des Stückes mit seinen Ratschlägen begleitete, die nach G.s Auffassung nicht immer glücklich waren, da dadurch Momente des modernen Fatalismus stärker betont wurden. Diese brachten das Stück dem Bereich des Schicksalsdramas nahe, wogegen sich G. aber zeitweilig gewehrt hat. Die Aufführungen im Theater a. d. Wien (1817) waren bald ein großer Erfolg, die „Ahnfrau“ wurde ein Zugstück. G. aber wollte zeigen, daß er auch mit edleren Mitteln zu wirken vermöge. „Sappho“ (1818) bewirkte, daß er mit einem Kontrakt vom 1. Mai 1818 auf 5 Jahre zum Burgtheaterdichter bestellt wurde. Nach dem Selbstmord der Mutter (1819) unternahm er zur Ablenkung eine Reise nach Italien (März–Juli 1819), die ihm wegen des Gedichtes auf die „Ruinen des Campo vaccino“ Unannehmlichkeiten mit der Zensur brachte. Nach der Rückkehr vollendete er die drei Stücke des „Goldenen Vlieses“, für dessen „Medea“ die Liebe zur Frau seines Veters, Charlotte v. Paumgarten, geb. Jetzer († 1827), Anregung bot. Erst 1822 fand G. die Kraft, sich der Leidenschaft für Charlotte zu entreißen, nachdem die Bekanntschaft mit Katti Fröhlich (s. d.), wohl um 1820/21, stärkere Wurzeln geschlagen hatte und damit eine Beziehung angebahnt war, die in ihrem Schwanken auf beide Teile zermürend wirken mußte. Katti wurde die „ewige Braut“ des Dichters, der sich für die Ehe ungeeignet hielt, wozu noch der Umstand beitrug, daß G. ständig finanziell für seine Verwandten sorgen mußte und gewissermaßen sein Leben zum Opfer brachte. Dem Mädchen setzt er in seinem ersten hist. Drama „König Ottokars Glück und Ende“ (1823, uraufgeführt 1825), das erst nach Überwindung einiger Schwierigkeiten auf die Bühne kam, ein kleines Denkmal. Bald aber geriet er in neue Herzenswirren durch Marie v. Smolk-

Smolenitz, die 1827 den Maler Moritz M. Daffinger (s. d.) heiratete. Vergeblich suchte er 1826 durch eine Reise nach Deutschland, bei der die denkwürdige Begegnung mit Goethe stattfand, den Banden zu entfliehen, erst 1831 gewann er die Freiheit wieder. Unterdessen war „Ein treuer Diener seines Herrn“ (1828) und „Des Meeres und der Liebe Wellen“ (1831) aufgeführt worden. „Melusine“, als Operntext für Beethoven bereits 1823 niedergeschrieben, später von Konradin Kreutzer vertont, wurde 1833 in Berlin, 1835 in Wien mit geringem Erfolg gegeben, nachdem G. mit dem „Traum ein Leben“ (1834) nochmals große Wirkung erzielt hatte. Auf einer Reise nach Frankreich und England (1836), die ihn mit manchen bedeutenden Männern zusammenführte, lernte G. die für die Strömungen der Zeit so wichtigen westlichen Länder und ihre polit. Einrichtungen kennen. 1834 unternahm er noch eine Reise nach Griechenland und der Türkei (August bis November) und September 1847 nochmals eine nach Deutschland. Nach dem Mißerfolg des Lustspiels „Weh dem, der lügt“ (1838) zog sich G. zurück und feilte nur mehr an seinen drei großen Altersdramen, deren Vernichtung er im Testament des Jahres 1848 anordnete. 1848 ließ er sich eine Zeitlang von der Woge der Erhebung tragen, erkannte aber bald in der Armee die einzige Stütze gegen den drohenden Zerfall des geliebten Vaterlandes und feierte darum Feldmarschall Radetzky im Gedicht („Glückauf, mein Feldherr“). Immer mehr zog er sich in sich selbst zurück und lebte schließlich vereinsamt als „Zimmerherr“ bei seiner Braut und deren Schwestern in der Spiegelgasse Nr. 21, wo ihn nach der rauschenden Feier seines 80. Geburtstages im 82. Lebensjahr ein sanfter Tod hinwegnahm. Das Leichenbegängnis auf dem Währinger Friedhof glich dem eines Fürsten. Die 3 Altersdramen wurden erst nach seinem Tode aufgeführt, nur der 1. Akt von „Libussa“ bereits 1840 bei einer Wohltätigkeitsvorstellung, das ganze Stück aber erst 1874; „Ein Bruderzwist in Habsburg“, 1872, „Die Jüdin von Toledo“, zu deren Gunsten die „Esther“ aufgegeben worden war, 1873. Heinrich Laube hatte sich als Burgtheaterdir. an die Wiederaufführung einiger Dramen gewagt. Die „Gesammelten Werke“ erschienen erstmals 1872. G. ist der bedeutendste Dichter Österr. In seinen